

# Es ist gut, dass es dich gibt

## Wertschätzung als Lebens-Notwendigkeit

**Wertschätzung ist eine existenzielle Grundbedingung für menschliches Leben. Sie ist die Antwort auf das Bedürfnis des Menschen nach Zuwendung und Anerkennung als Person. Dieser Artikel beleuchtet die anthropologischen und therapeutischen Dimensionen bedingungsloser Bejahung als Ausdruck personaler Liebe.**

Paulus, Silvanus und Timotheus an die Gemeinde von Thessalonich, die in Gott, dem Vater, und in Jesus Christus, dem Herrn, ist: Gnade sei mit euch und Friede. Wir danken Gott für euch alle, sooft wir in unseren Gebeten an euch denken; unablässig erinnern wir uns vor Gott, unserem Vater, an das Werk eures Glaubens, an die Opferbereitschaft eurer Liebe und an die Standhaftigkeit eurer Hoffnung auf Jesus Christus, unseren Herrn. Wir wissen, von Gott geliebte Brüder, dass ihr erwählt seid. «

So beginnt Paulus seinen 1. Brief an die Thessalonicher (1,1-4)<sup>1</sup> und drückt dabei seine Wertschätzung für die Menschen in der jungen Gemeinde aus. Der Brief ist ein schönes Beispiel, wie Anerkennung ausgedrückt werden kann: Es ist schön, dass es euch gibt. Wir danken Gott für euch. Wir wissen um euren Wert. Deshalb schätzen wir euch: Wert-Schätzung.

### Das Grundbedürfnis nach Anerkennung

Menschen wollen nicht nur erkennen und erkannt werden, sie wollen An-Erkennung bekommen und An-Erkennung geben. Dabei geht es um eine Grundhaltung, die nicht mit vordergründiger Beurteilung der Handlungen des anderen oder mit der Beurteilung des Wertes des anderen für einen selbst zu tun hat, sondern es ist eine fundamentale Einstellung, die den Wert des Menschen als Person anspricht.

Der Personzentrierte Ansatz in Psychotherapie, Beratung, Sozialarbeit, Pädagogik, Seelsorge und ähnlichen Bereichen sieht die *bedingungsfreie Wertschätzung* zusammen mit der *Empathie* und der *Authentizität* des Beraters bzw. der Seelsorgerin als zentral für eine förderliche Haltung an: ganz allgemein in zwischenmenschlichen Beziehungen, im Besonderen im therapeutischen oder hilfreichen Gespräch und in der Gruppenarbeit. Der Begründer dieses Ansatzes, Carl Rogers, ist einer der Pioniere der Humanistischen Psychologie und Psychotherapie, also jener Richtung, die bewusst von der *conditio humana* und nicht von naturwissenschaftlichen, technischen oder lösungsorientierten Modellen ausgeht. Er hat die zen-

trale Bedeutung der wertschätzenden Haltung als einer elementaren und prinzipiellen Einstellung nicht nur für Psychotherapie und Beratung<sup>2</sup>, sondern für alle Lebensbereiche erkannt.

Das Menschenbild dieses Ansatzes geht von einem grundlegenden »need for positive regard«, einem Bedürfnis nach »positiver Beachtung« aus. Mit diesem Begriff ist nichts anderes gemeint als

**»der Wunsch, nicht nur beachtet,  
sondern geliebt zu werden«**

ein (angeborenes oder sehr früh erlerntes) Bedürfnis nach liebevoller Zuwendung, Anerkennung und Wertschätzung. Der Begriff »schließt« Haltungen wie Wärme, Liebe, Respekt und Anerkennung ein<sup>3</sup>. Ohne Zuwendung, ohne Liebe, ohne Wertschätzung ist der Mensch nicht lebensfähig.

Dieser Sehnsucht nach Anerkennung gehen Menschen in vielfältigster Weise nach und versuchen, sie zu befriedigen. Üblicherweise erfahren wir auch Anerkennung in vielfältigster Weise: etwa, wenn das Kind etwas getan hat, was den Erwachsenen gefällt, wenn es gute Schulnoten nach Hause bringt, »brav und fleißig« ist. Wenn Erwachsene einander Anerkennung für etwas zollen, so wird ebenso dieses Bedürfnis nach Wertschätzung befriedigt. Allerdings handelt es sich dabei in den meisten Fällen um eine Anerkennung oder Wertschätzung, die an Be-

**»Die meisten Menschen lernen,  
sich mit Leistungen  
Zuwendungen zu holen.«**

dingungen geknüpft ist, vor allem an Leistung. Die meisten Menschen lernen von klein auf, dass man sich mit Leistung am ehesten Anerkennung und Zuwendung holen kann. Für manche ist es gar nicht oder kaum vorstellbar, ohne Leistung,

»einfach so«, geliebt zu werden. Wie der Vater seinem Sohn Lob zollt für etwas, das ihn stolz auf ihn sein lässt, so anerkennt der Chef vor allem die Leistung seines Mitarbeiters.

Wenn Menschen Anerkennung oft verwehrt wird oder wenn sie ganz fehlt, dann kann es dazu kommen, dass sie versuchen, die Beachtung auf seltsame oder sogar kontraproduktive Art und Weise doch zu erlangen. Wenn das Kind zu wenig Beachtung erfährt, wird es vielleicht etwas anstellen und dann wenigstens insofern Beachtung erfahren, als es bestraft wird und so doch »Zuwendung« erreicht hat. Eltern kennen das, wenn Kinder darum »betteln«, Aufmerksamkeit zu bekommen. Erwachsene sind in mannigfaltiger Weise fähig, diesem Bedürfnis nachzugehen – wenn es notwendig ist auch dadurch, dass sie anderen auf die Nerven gehen oder sogar schaden und sich wenigstens so Beachtung holen. Freilich steckt hinter all dem der Wunsch, nicht nur einfach beachtet, sondern geachtet, wertgeschätzt, geliebt zu werden.

## **Wertschätzung ohne Bedingungen**

Aber eigentlich geht es um eine noch viel tiefer liegende Sehnsucht und ein Grundbedürfnis, das durch eine solche bedingte Zuwendung, eine Wertschätzung, die an Bedingungen gebunden ist (»wenn du gute Noten bringst, dann bin ich stolz auf dich«), nicht befriedigt werden kann. Menschen wollen nämlich zutiefst um ihrer selbst geliebt werden – dafür, dass es sie gibt, dafür, dass sie sind. Und nicht dafür, dass sie so und so sind; bloß dann und dafür, wenn und weil sie *etwas* getan haben, dass der andere nun anerkennt. Sie wollen selbst, *als Person*, geliebt werden – also ohne dass diese Wertschätzung von Bedingungen abhängig gemacht wird.

Wir Menschen wollen um unserer selbst willen geliebt werden und nicht bloß unserer Leistungen wegen. Wir brauchen diese bedingungslose Zuwendung, eine Anerkennung, die wir bekommen, ohne dass wir erst einen Grund dafür liefern müssen. Es geht uns darum, als Person wertgeschätzt zu werden, d.h. in unserem Wert als Person geschätzt zu werden, ohne dass dafür eine Bewertung unserer Leistungen, unseres Handelns oder unseres Nutzens stattfindet und ohne dass zuvor irgendwelche Bedingungen zu erfüllen sind oder dies mit Verpflichtungen verbunden ist.

Bedingungslos heißt, dass nichts, was wir tun, diese grundlegende – Grund legende – Wertschätzung beeinträchtigen kann. Auf dieser Idee beruht etwa das Konzept der universalen

### »Bejahung der Person des anderen«

Menschenrechte, die auch Verbrechern Grundrechte zusprechen, weil diese unabhängig von ihrem Handeln einer Person zuzugestehen sind. Moralische Kategorien sind eine ganz andere Ebene. Wertschätzung hat nichts mit beurteilen zu tun, sondern es geht um den anderen als der, der er ist, unabhängig von seinen Taten. Selbstverständlich heißt das nicht, dem anderen einfach rechtzugeben, dem zuzustimmen, was er denkt, oder ihn darin zu unterstützen, egal was er zu tun beabsichtigt. Es geht hier vielmehr um die Bejahung der Person des anderen in ihrem Wesen, nicht um die persönliche Qualifikation einzelner Interessen, Verhaltensweisen, Einstellungen oder Handlungen. Es ist auch nicht davon die Rede, von den eigenen Werten und Bewertungen abzusehen. Es geht vielmehr um eine Grundhaltung dem Menschen als solchem gegenüber, die eine existenzielle Antwort auf das existenzielle Bedürfnis nach Anerkennung ist –

eine Haltung, die den anderen annimmt, wie er ist. – Und das ist eine äußerst seltene Erfahrung im Leben eines Menschen.

### Im Anders-Sein gefördert

Diese Einstellung lässt sich im Alltag am ehesten bei Eltern zu ihrem Kleinkind finden: Sie lieben dieses Kind, auch wenn sie bei weitem nicht von allem begeistert sind, was es tut. Denn eine Mutter wird ihren Säugling nicht weniger lieben, auch wenn sie mehrmals in der Nacht aufstehen muss und sie das ganz und gar nicht mag: Die Liebe zum Kind ist nicht an die Bedingung geknüpft: »Nur wenn du mich jetzt schlafen lässt.« Es ist ungeheuer wichtig, dass Babys diese Erfahrung machen. Später schaut es dann anders aus: Sobald die Kinder für ihr Verhalten als verantwortlich angesehen werden, kommt es ganz schnell zu Bedingungen und so gibt es Anerkennung beispielsweise dann, wenn Kinder die Wünsche ihrer Eltern respektieren oder erfüllen bzw. wenn erwartete Arbeiten oder Leistungen erbracht werden.

Gerade in der Erziehung wird deutlich, welchen Schaden häufig an Bedingungen gebundene Wertschätzung anrichten kann. Wenn Eltern ihre Wertschätzung des Kindes von dessen Leistungen oder dessen Wohlverhalten abhängig machen, lernen diese Kinder, sich selbst nur

### »Ursache für jedwede Psychopathologie«

als wertvoll und schätzenswert anzusehen, wenn sie bestimmte Erwartungen erfüllen. Sonst sehen sie sich als wenig wertvoll oder gar als wertlos an (was in letzter Konsequenz bis zum Selbstmord gehen kann). In solchen Fällen kommt es zu introjizierten Bewertungsbedin-

gungen, die als Ursache für jedwede Psychopathologie gelten. Dann werden Bewertungen anderer übernommen und für die eigenen gehalten, statt dass eigene, auf der Basis von Erfahrungen reflektierte Werte entwickelt werden. Dies kann zu schweren und oft verleugneten Diskrepanzen zwischen den eigenen Erfahrungen und den Bewertungen dieser Erfahrungen führen, die dann eben nicht der Person entsprechen. So kommt es zur Entfremdung und Fremdbestimmung.

Die beschriebene Einstellung geht natürlich auch weit über Freundlichkeit und auch darüber hinaus, was man gemeinhin unter Toleranz versteht (»du bist eben so und ich lasse dich, wie du bist«). »Toleranz«, hatte Goethe gemeint,

**»Dulden  
heißt beleidigen.«**

»sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: Sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.« Anerkennung hat auch nichts mit bloßer Sympathie zu tun. Der andere wird in seinem Anderssein, als ein wahrhaft Anderer, in seiner Eigenart nicht nur geduldet oder als sympathisch erlebt; er wird in diesem Anderssein geschätzt und gefördert. Nur diese Haltung entspricht ganz dem grundlegenden Bedürfnis nach Beachtung. Bedingte Zuwendung kann dem Bedürfnis nach Liebe nicht gerecht werden.

### **Personale Präsenz**

Carl Rogers<sup>4</sup> hat die Bedeutung und Notwendigkeit der nicht an Bedingungen gebundenen Wertschätzung (»unconditional positive regard«; Synonyme sind: bedingungsfreie positive Zuwendung bzw. Beachtung, Akzeptieren, Anteil-

nahme, Achtung, Anerkennung, Sorge) als eine der grundlegenden Haltungen erkannt für die Unterstützung von Menschen, die, gleich in welchen Lebensbereichen, Hilfe und Begleitung brauchen. Für die Psychotherapie und Beratung ist diese Einstellung genau untersucht und heute unwidersprochen als notwendige Grundlage jedweden Helfens anerkannt.

Der Psychotherapeut Jerold Bozarth<sup>5</sup> hält das Akzeptieren überhaupt für die primäre Grundhaltung in der Begleitung von Menschen, weil mit ihr nicht nur dem Bedürfnis nach Wertschätzung und Selbstachtung Rechnung getragen wird, sondern auch personenzentriertes Sein im Gegensatz zu bloß personenzentriertem Verhalten zum Ausdruck kommt. In Anlehnung an ein Diktum von Rogers (»Wenn ich alles sein kann, was ich bin, dann ist das gut genug«), formuliert Bozarth: »Wenn eine Person sich selbst darin bestätigt fühlt, wer sie im Augenblick ist, dann fördert das alles, was ich bin.«<sup>6</sup>

Wertschätzung beginnt beim Interesse für eine Person. »Inter-esse« bedeutet, beim anderen zu sein, mit ihm zu sein, wie er gerade jetzt ist. Es ist eine Art lebendiger Neugier. Wertschätzung ist eine von Respekt getragene, herzliche Zuwendung und Zuneigung, eine entgegenkommende emotionale Wärme, eine nicht Besitz ergreifende, sorgende Haltung, die be-

**»eine Art lebendiger Neugier«**

deutet, mit dem anderen zu sein, was immer in ihm vorgeht – ein Ausdruck von Vertrauen, beruhend auf dem Glauben an die grundsätzlich vertrauenswürdige Natur des Menschen. Es handelt sich um ein – im besten Sinn des Wortes – Sorgen um den anderen. Das schließt die Bereitschaft ein, mit dem anderen zu sein, was immer an unmittelbaren Gefühlen in ihm ist. Solch uneingeschränktes Akzeptieren fördert in beson-

derem Maße das Selbstvertrauen und die Auseinandersetzung mit sich selbst.

Diese Einstellung bedeutet, nicht zu fragen oder damit beschäftigt zu sein, was der andere »eigentlich« sagen will, sondern ihn ohne versteckten Verdacht und ohne Beurteilung zu nehmen, wie er sich zeigt. Das Anderssein des an-

### »weil du bist angenommen, wie Du bist«

deren wird dabei nicht als Bedrohung abgewehrt, sondern als Bereicherung geschätzt. Auch sozial nicht erwünschtes Verhalten oder »negative Gefühle« beim anderen bringen jemanden, der aus dieser Haltung handelt, nicht davon ab. Die hier beschriebene Haltung ist daher ein enormer Schutz für die Person: Egal, was sie tut, wie sie sich verhält, sie soll sich darauf verlassen können, dass dies an der Wertschätzung ihrer Person nichts ändert.

In der Beratung wird (wie in der Erziehung) die bedingungslose Wertschätzung nicht daran geknüpft, ob der andere sich so verhält und entwickelt, wie man es gerne sähe. Vielmehr wird die Freiheit und Selbstbestimmung des anderen

### »Wertschätzung nicht ohne Empathie«

in vollem Ausmaß respektiert. Es wird nicht vermittelt: »Du musst dich ändern«, sondern: »Du kannst Dich ändern; du kannst dein Leben ändern, weil du bist angenommen, wie Du bist.«<sup>7</sup>

Die Bedeutung des Wertschätzens eines anderen Menschen liegt nämlich in ihrem Einfluss auf die Haltung dieser Person zu sich selbst: Wertschätzung ohne Einschränkungen fördert Selbstwertschätzung und Selbstachtung. Liebe durch andere ist die Voraussetzung für Selbstliebe, Quelle des Vertrauens und Selbstwertgefühls.

Das unbedingte Akzeptieren ist nur möglich, wenn man versucht, den anderen so zu verstehen, wie er sich selbst sieht – und dies fördert wiederum die Akzeptanz.

Diese Einstellung anderen Menschen gegenüber kann man (wieder) erlernen, vor allem dadurch, dass man andere zu verstehen sucht, so wie sich diese selbst verstehen. Denn natürlich ist Wertschätzung nicht ohne Empathie, ohne Verstehen möglich. Die beiden Haltungen bedingen und ergänzen einander. Nur wenn ich einfühlsam zu verstehen suche, kann ich den anderen als Person wertschätzen, und nur aus der Haltung der Wertschätzung ist einfühlsames Ver-

### »sich aussetzen«

stehen möglich. Und natürlich handelt es sich nur dann wirklich um Empathie und Wertschätzung, wenn diese echt, authentisch sind.

Diese drei Haltungen – Authentizität, nicht an Bedingungen gebundene Wertschätzung und Empathie – sind eigentlich drei Dimensionen einer einzigen Grundeinstellung, in der sie gleichsam aufgehoben sind und die als *Gegenwärtigkeit* oder Präsenz bezeichnet wird.<sup>8</sup> Sie stellen drei Facetten oder Ausfaltungen ein und derselben Weise dar, mit einem oder mehreren anderen, in dessen oder deren Gegenwart zu *sein* – kongruent und offen, wertschätzend und ohne Bedingungen, einfühlsam und ohne Beurteilungen –, als Person, die anderen Personen begegnet.

Präsent zu sein, sich ganz der Gegenwart des anderen auszusetzen, ist also die angemessene Antwort auf das Bedürfnis nach bedingungsloser Wertschätzung und Zuwendung. Das gilt natürlich nicht nur für Beratung und Therapie, sondern genauso für die Seelsorge und alle Arten psychosozialer, pädagogischer, generell zwischenmenschlicher Arbeit.

## Begegnung und Vertrauen

Rogers und der Personzentrierte Ansatz stehen in der Tradition der Personalistischen oder Begegnungs-Philosophie, für die die Haltung der Begegnung des anderen – Martin Buber nennt sie (für den umgangssprachlichen Gebrauch leicht missverständlich) »Bestätigung« – zum Grundbestand der Existenz gehört, weil sie die Einzigartigkeit jedes Menschen hervorhebt und »das elementare Anderssein des Anderen nicht bloß als notwendigen Ausgangspunkt zur Kenntnis nimmt, sondern von Wesen zu Wesen bejaht«<sup>9</sup>. Buber betont, dass zur wirklichen Annahme des anderen gehört, ihn nicht nur in seiner aktuellen Wirklichkeit, sondern auch in seinen noch nicht verwirklichten Möglichkeiten zu sehen.

Erst durch die Grundhaltung der bedingungslosen Wertschätzung wird *Begegnung* in der Begleitung und Beratung möglich. Begegnung bedeutet »ein staunendes Zusammentreffen mit der Wirklichkeit des anderen«, »ein Betroffenwerden vom Wesen des Gegenüberstehenden«<sup>10</sup> und unterscheidet diese Form von Hilfe von den letztlich bevormundenden und

### »die Erfahrung des anderen als Du«

anti-emanzipatorischen Formen von »Beratung durch Experten«, die zu wissen meinen, was anderen gut tut, statt die Autonomie und Freiheit des anderen zu respektieren und seine Selbstheilungskräfte zu unterstützen.

In der personalen Begegnung wird ein anderer in seinem Wesen als ein zutiefst Anderer erfahren, der sich nicht in Bekanntes, Vertrautes einordnen und somit in die Ich-Erfahrung integrieren lässt. Begegnung bedeutet, in der Gegenwart des anderen zu stehen und die Herausforderung anzunehmen, sich auf ihn einzulassen. Es ist diese Erfahrung des anderen als Du,

die Begegnung von jeder anderen Form der Beziehung unterscheidet und sie vor allem von jeder Form der Objektivierung des anderen, seiner Versachlichung und Instrumentalisierung, klar abhebt. In der Wechselseitigkeit der personalen Beziehung gewinnt der Mensch sein Personsein, wird gerade dadurch ganz er selbst, dass er sich auf den anderen einlässt, ihm gegenübertritt, ihn sich wahrhaftig, wertschätzend und teilnehmend vergegenwärtigt und selbst in ungeschützter Offenheit gegenwärtig ist. Diese Gegenwärtigkeit öffnet ihn für den Reichtum des anderen.

Voraussetzung dafür ist ein Grundvertrauen in die Person, die eigene und die des anderen, was diese Einstellung scharf von der meist durch Misstrauen geprägten Haltung in der Gesellschaft, im Berufs- und oft auch im Privatleben

### »auch in seinen noch nicht verwirklichten Möglichkeiten«

unterscheidet. Statt Menschen als unfähig, belehrungsbedürftig, destruktionsgeneigt und daher auf Kontrolle und Führung durch Experten angewiesen zu betrachten, geht eine Personzentrierte, wertschätzende Sichtweise davon aus, dass der Mensch Vertrauen verdient, findet er nur einigermaßen geeignete Beziehungsbedingungen vor. Zu diesen Beziehungsbedingungen gehört ganz wesentlich die bedingungsfreie Wertschätzung als eine Grundhaltung, die eigentlich eine Lebenseinstellung darstellt, einen »way of being«, ja einen »way of being *with*«, wie sich Rogers ausdrückt, eine Seinsweise, eine Weise des *Miteinanderseins*.<sup>11</sup>

Gerade damit ist eine den Wert des anderen schätzende Haltung ein deutliches Kontrastprogramm zu belehrenden, lenkenden, gezielt beeinflussenden, kontrollierenden Vorgangsweisen. Sie ist eine *conditio sine qua non* für alle

emanzipatorischen Prozesse: Ohne Vertrauen kann sich kein Selbstvertrauen entwickeln.

## Pastorale Grundhaltung

Die Wurzeln eines solchen Verständnisses von personaler Begegnung liegen natürlich in der jüdisch-christlichen Tradition, besonders im jüdischen Gebot der Nächstenliebe. Die eingangs zitierte Grußadresse des Paulus benennt auch deutlich den theologischen Grund für Wertschätzung, wenn Paulus die Gemeinde mit »von Gott geliebte Brüder« anspricht.

Interessanterweise hat Rogers selbst die Haltung der Wertschätzung mit dem christlichen Verständnis von Agape in Zusammenhang gebracht bzw. von dorthin abgeleitet, mit der Liebe in ihrer unsentimentalen, nicht romantischen, nicht patriarchalischen, nicht oberflächlich-liebenswürdigen, nicht besitzergreifenden und nicht erotisch-sexuellen Ausprägung, sondern als eine »Art der Zuneigung, die Kraft hat«<sup>12</sup>.

Rogers schreibt, es gehe in der Therapie darum, zu akzeptieren, zu respektieren, zu lieben. »Geliebt« hat hier vielleicht seine tiefste und allgemeinste Bedeutung, nämlich die, tief verstanden und tief akzeptiert zu werden.« Und er zitiert zustimmend einen seiner Mitarbeiter mit

### »Feindseligkeit als Schutzmaßnahme«

der Ansicht, »dass das Wort ›Liebe‹, so leicht es auch missverstanden werden kann, der passendste Terminus ist, um einen grundlegenden Bestandteil der therapeutischen Beziehung zu beschreiben. [...] Mir scheint, dass wir eine Person nur soweit lieben können, wie wir von ihr nicht bedroht werden [...] Wenn also eine Person mir gegenüber feindlich auftritt, und ich im Au-

genblick außer der Feindseligkeit nichts in ihr sehe, dann bin ich ganz sicher, dass ich auf diese Feindseligkeit defensiv reagieren werde. Wenn ich auf der anderen Seite diese Feindseligkeit als eine verständliche Komponente der Schutzmaßnahmen erkenne, die diese Person gegen ihr Bedürfnis nach Kontakt zu den Menschen trifft, dann kann ich dieser Person gegenüber, die ebenfalls Liebe will, aber im Augenblick so tun muss, als wolle sie sie nicht, mit Liebe reagieren.«

Rogers, generell um klare terminologische Abgrenzung bemüht und daher sonst eher skeptisch, theologische oder spirituelle Begriffe im psychologischen und therapeutischen Kontext

### »Die Liebe ist die stärkste Kraft in unserem Universum.«

zu verwenden, übernimmt im Gespräch mit Paul Tillich von diesem den Begriff der »zuhörenden Liebe«<sup>13</sup>. Und gegen Ende seines Lebens spricht Rogers von der Kraft der Liebe, wenn er mutmaßt, »dass die stärkste Kraft in unserem Universum nicht die unterjochende Macht, sondern die Liebe ist«<sup>15</sup>.

Wenn personale Liebe als Haltung verstanden wird, die »von Wohlwollen, d.h. von der Achtung der Freiheit des anderen und von der Bemühung um dessen Glück bestimmt ist (amor benevolentiae)«<sup>16</sup>, dann ist hier auch von philosophisch-theologischer Seite die Brücke geschlagen. Aus jüdisch-christlicher Überzeugung ist Gott selbst die Liebe (1 Joh). Der Terminus »Agape« wird in der Bibel für Gottes Liebe und die Antwort des Menschen darauf gebraucht. Die wertschätzende Liebe zum Nächsten ist in theologischer Hinsicht also in der bedingungslosen Liebe Gottes zu seinen Menschen fundiert.

Das lateinische und englische Wort für Seelsorge (*cura animarum* bzw. *pastoral care*) ist nicht zufällig dasselbe, wie einer der Begriffe, die

Rogers für Wertschätzung verwendet (*care*). Für die Praxis der Seelsorge gilt es, eine Haltung und ein ihr entsprechendes Verhalten zu entwickeln, das den Menschen die ihnen zustehende und so bitter nötige Wertschätzung entgegenbringt – und zwar eben ohne dies von Bedingungen abhängig zu machen.

---

**Peter F. Schmid** ist Universitätsdozent für Pastoraltheologie in Graz und Leiter des Studiengangs Personenzentrierte Psychotherapiewissenschaften an der Sigmund Freud Universität Wien. Er arbeitet als Praktischer Theologe, Pastoralpsychologe und Psychotherapeut in Wien und ist Mitglied der Redaktion der *DIAKONIA*.

<sup>1</sup> Vgl. auch z.B. Röm 1,8f; Phil 1,3-8.

<sup>2</sup> C. R. Rogers, Die notwendigen und hinreichenden Bedingungen für Persönlichkeitsentwicklung durch Psychotherapie, in: C. R. Rogers/P. F. Schmid, Person-zentriert. Grundlagen von Theorie und Praxis, Mainz 1991, 165-184; orig. 1957.

<sup>3</sup> C. R. Rogers, Eine Theorie der Psychotherapie, der Persönlichkeit und der zwischenmenschlichen Beziehungen, entwickelt im Rahmen des klientenzentrierten Ansatzes, Köln 1987; orig. 1959.

<sup>4</sup> Vgl. Rogers, Anm. 2.

<sup>5</sup> J. D. Bozarth, Cotermious intermingling of doing and being in person-centered therapy, in: Person-Centered Journal 1,1 (1992) 12-20.

<sup>6</sup> Ebd., 17.

<sup>7</sup> Vgl. I. Baumgartner, Handbuch der

Pastoralpsychologie, Regensburg 1990, 114f.

<sup>8</sup> P. F. Schmid, Personzentrierte Gruppenpsychotherapie, Bd. I: Solidarität und Autonomie, Köln 1994.

<sup>9</sup> M. Buber, Reden über Erziehung, Heidelberg <sup>4</sup>1978, 30.

<sup>10</sup> R. Guardini, Die Begegnung. Ein Beitrag zur Struktur des Daseins, in: Hochland 47,3 (1955) 224-234.

<sup>11</sup> Vgl. Schmid, Anm. 8.

<sup>12</sup> C. R. Rogers, Die klient-bezogene Gesprächstherapie, München 1973; orig. 1951, 154f. Weitere Belege

und Diskussion s. P. F. Schmid, Personale Begegnung. Der personenzentrierte Ansatz in Psychotherapie, Beratung, Gruppenarbeit und Seelsorge, Würzburg <sup>5</sup>2007; ders., Personenzentrierte Gruppenpsychotherapie, Bd. II: Die Kunst der Begegnung,

Paderborn 1996, 253-259 u. 533-540; ders., Acknowledgement – the art of responding. Dialogical and ethical perspectives on the challenge of unconditional relationships in therapy and beyond, in:

J. D. Bozarth/P. Wilkins (Hg.), Unconditional positive regard, Ross-on-Wye 2001, 49-64.

<sup>13</sup> Rogers, vgl. Anm. 12, 154f.

<sup>14</sup> C. R. Rogers/P. Tillich, Paul Tillich und Carl Rogers im Gespräch (orig. 1966), in: Rogers/Schmid 1991, 257-273, hier 271-273.

<sup>15</sup> C. R. Rogers, Der Aufbau personenzentrierter Gemeinwesen. Implikationen für die Zukunft (orig. 1980), in: ders., Der neue Mensch, Stuttgart 1981, 85-107, hier 106.

<sup>16</sup> G. Haeffner, Art. Liebe. I. Philosophisch, in LThK3, Bd.6, 908.